

**Mathias Weber:**

*Der soziale Rezipient. Medienrezeption als gemeinschaftliche Identitätsarbeit in Freundeskreisen Jugendlicher.* Wiesbaden 2015: Springer VS. 378 Seiten, 49,99 Euro

**Der soziale Rezipient**

Unter Inanspruchnahme der These, dass Aspekte der Mediennutzung durch Jugendliche bisher vielfach nur im solitären bzw. im familiären Rezeptionskontext wissenschaftlich hinterfragt werden, versucht Mathias Weber in seiner hier vorliegenden Dissertationsschrift mit Blick auf den Freundeskreis junger Rezipienten dem Betrachtungsfeld eine weiter reichende Dimension hinzuzufügen. Dabei geht er davon aus, dass die Peergroups nicht nur die Mediennutzung – hier vor allem in Bezug auf audiovisuelle Angebote – schlechthin prägen, sondern auch deren Interpretation und Verarbeitung beeinflussen. Sehr umfangreich referiert der Autor im ersten Teil seiner Arbeit den theoretischen und empirischen Kenntnisstand zu dem von ihm angesprochenen Thema. Dabei schlägt er den Bogen von relevanten Medieninhalten über diverse denkbare Rezeptionsmechanismen bis hin zu entwicklungspsychologischen Komponenten unter dem zentralen Aspekt der Identitätsentwicklung von Jugendlichen. Das ist alles flüssig aufgearbeitet und verschafft auch einem mit der Materie nicht sonderlich vertrauten Interessenten einen schönen Überblick zum Sachverhalt. Bei seinen Recherchen blieb Weber natürlich nicht verborgen, „dass die Forschung zur Bedeutung gemeinschaftlicher Einbindung von Medieninhalten in die Interaktion jugendlicher Freundeskreise nicht mehr gänzlich in den Kinderschuhen steckt“ (S. 159). Allerdings beziehe die sich weitgehend auf die „Anschlusskommunikation“, währenddessen er darüber hinausgehend seine Aufmerksamkeit auf die gemeinsame Mediennutzung legen wolle.

In einer detailliert dokumentierten qualitativen Interviewstudie unter Einbeziehung von 19 Jugendlichen zwischen 12 und 17 Jahren hat der Autor erfragt, „welche Strukturen und Funktionen der gemeinsamen Mediennutzung und Anschlusskommunikation [...] kennzeichnend sind“ (S. 161). Anschließend wurden die aus den Befragungsergebnissen abgeleiteten Hypothesen in einer quantitativen Untersuchung mittels einer Onlinebefragung von 400 Jugendlichen überprüft und in der Folge weitgehend bestätigt. Interessant ist zunächst die Feststellung, dass Filme nach wie vor sowohl bei solitärer als auch gemeinsamer Mediennutzung sowie die damit verbundene Anschlusskommunikation für Jugendliche das wichtigste Genre sind. Außer im solitären Umfeld folgen an zweiter Stelle Onlinevideos. Bei der Einzelnutzung wird dieser Platz von Serien eingenommen, die sich ansonsten an dritter Stelle finden. Nachrichten- und Informationssendungen „werden kaum mit Freunden angesehen oder besprochen“ (S. 293). Das lineare Fernsehprogramm findet im Vergleich zu Speichermedien oder Onlineangeboten nur geringfügige Verwendung. Von diesen Präferenzen ausgehend, ist für die Jugendlichen nicht die unmittelbare Rezeption, sondern die Interaktion mit Freunden die „eigentliche Haupttätigkeit gemeinsamer Nutzung“ (S. 330).

Das Medienerlebnis wird zuerst unter der Funktion der Unterhaltung gesehen. Das gemeinsame Erleben stellt ein wichtiges Integrationselement hinsichtlich des Freundeskreises dar. Darüber hinaus dient die mediale Vorlage als Folie zum Überprüfen sozialer Rollenkonzepte, die mit Blick auf die eigenen Alltags-

welten verhandelt werden und die – gebrochen durch die kommunikative Situation in der Gruppe – der subjektiven Identitätsfindung dienen. Mit der Anschlusskommunikation werden Medieninhalte bewertet und spielerisch hinsichtlich eigener Erfahrungen variiert und mit der Interpretation der Freunde abgeglichen.

Die Ergebnisse von Webers Studien überraschen die in der Jugendmedienarbeit erfahrenen Leserinnen und Leser kaum. Nicht erst seit James Dean kann wissen, wer es wissen möchte, dass Medienangebote sowohl hinsichtlich gemeinschaftlicher Nutzung und entsprechender Anschlusskommunikation eine große Bedeutung für Heranwachsende haben und damit in der Konsequenz auf die Identitätsentwicklung innerhalb des Adoleszenzprozesses in signifikanter Weise einwirken. Leider wird das im Rahmen von Bildungsdebatten und soziologischen Milieuinterpretationen oft vergessen. Von daher erlangt die vorliegende Arbeit eine wichtige Bedeutung, weil sie komplexe Rezeptionsprozesse im Kontext aktueller Medienstrukturen verdeutlicht und damit aufzeigt, dass die Auseinandersetzung mit audiovisuellen Medien nicht als formal strukturierter Akt gesehen werden darf, sondern als ein vielschichtiger Prozess mit Bezug auf die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen.

Klaus-Dieter Felsmann